

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 41=61 (1895)

**Heft:** 7

**Artikel:** Disziplin! oder Abrüsten!

**Autor:** Gertsch, Fritz

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-96970>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXI. Jahrgang.

Nr. 7.

Basel, 16. Februar.

1895.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

**Inhalt: Disziplin! oder Abrüsten!** — Dr. L. Fuld: Die Regelung des militärischen Strafverfahrens im Deutschen Reich. — Eidgenossenschaft: Entlassungsgesuch. Rationsvergütung. Militärsteuerpflicht der Feldpostpacker. Fixpunkte des schweiz. Präzisions-Nivellements. Über Anwendung von Stahlmantelgeschossen beim Gewehr Modell 1889. Basel: Militär-Sanitätsverein. Bern: Vortrag. Wallis: † Kavallerie-Hauptmann Fama. — Ausland: Deutschland: Ausbildung von Hilfskrankenträgern. Keine Anwerbungen für China. Landwirtschaft und Heeresverpflegung. Der grösste deutsche Artillerist. Berlin: Vortrag. Österreich: † A. Frhr. v. Bils, FML. Frankreich: General de Galiffet. Truppen für Madagaskar. Italien: Verstärkungen nach Massaua. England: Englische Offiziere in Madagaskar. Russland: Neue Muster. Chinesisch-japanischer Krieg: Bericht über die Eroberung von Port-Arthur.

## Disziplin! oder Abrüsten!

(Vortrag gehalten in der Offiziersgesellschaft von Luzern am 25. Januar 1895.)

In einem Umschlag, der die Aufschrift: „Sensationelle Novität“ trug, ist uns von der Verlagshandlung Gøpper & Lehmann in Bern Ende des letzten Jahres die Broschüre „Disziplin! oder Abrüsten!“ verfasst von Herrn Generalstabsmajor Fritz Gertsch zugeschickt worden. Die Schrift hat ausserordentliches Aufsehen erregt; in wenigen Tagen ist eine zweite Auflage notwendig geworden.

Der behandelte Gegenstand ist wichtig, die Darstellung ist fesselnd, die Broschüre enthält viel Richtiges und Beachtenswertes, wäre aber gleichwohl besser nicht der Öffentlichkeit übergeben worden. Zum mindesten hätte sie in anderer Form und zwei Jahre früher oder später erscheinen sollen. Grund zu dieser Ansicht: Der Herr Verfasser ist in den Tagesblättern in den letzten Monaten öfter genannt worden, als ihm wohl lieb war. Anlass dazu haben die bekannten, wenig erfreulichen Vorkommnisse bei dem Wiederholungskurs des Infanteriebataillons Nr. 87 A. am Gotthard gegeben. Diese, ihre Folgen, und besonders die fortgesetzten masslosen Angriffe auf die Person des Verfassers in einem Teil der Presse haben denselben, der vielleicht mit nur zu viel Eifer das Gute und nach seiner Meinung Notwendige anstrebte, erbittert und ihn zu einer heftigen Ausdrucksweise und zu Übertreibung in der Darstellung der bestehenden Verhältnisse veranlasst, welche er bei ruhigem Blute sicher vermieden hätte. Es hat sich neuerdings der alte Satz bestätigt: „Der Zorn ist

ein schlechter Ratgeber.“ Vor ihm muss sich besonders Derjenige, der für die Öffentlichkeit schreibt, hüten. Das gesprochene Wort verweht der Wind, das gedruckte bleibt und es lässt sich daran nichts ändern.

Die Broschüre, wie sie jetzt vorliegt, macht den Eindruck der Anmassung und es drängt sich dem Leser unwillkürlich das Gefühl auf, dass der Verfasser von der Eigenschaft, welche er von den Truppen fordert, selbst nicht den richtigen Begriff habe. Wir bedauern, dieses sagen zu müssen, da uns die militärische Begabung des Verfassers bekannt ist und wir seinen guten Absichten Anerkennung zollen.

Wenn wir nicht vollkommen überzeugt wären, dass Herr Major Gertsch durch seine Schrift das Wohl der Armee zu fördern vermeinte, müssten wir sein Unternehmen auf das schärfste verurteilen. Durch die Veröffentlichung ist das Ansehen unseres Heerwesens im Auslande sicher nicht gehoben worden.

Das peinliche Aufsehen, welches die Broschüre erregt hat, wäre vermindert worden, wenn der Verfasser den guten Gedanken gehabt hätte, bloss mit seinem Namen, ohne Beifügen des militärischen Grades zu zeichnen. Er konnte dieses um so leichter, als sein Name allgemein bekannt ist. Wir möchten unseren Kameraden überhaupt empfehlen, bei polemischen Auseinandersetzungen den Grad bei Seite zu lassen. Dem Bürger ist manches erlaubt, was für den Militär unstatthaft erscheint.

Wenn die Broschüre dem Ansehen der Armee momentan Abbruch thut, hoffen wir doch, dass sie den Nutzen haben werde, dass strengerer Handhabung der Disziplin vermehrte Aufmerksamkeit

zugewendet werde. Wenn dieses geschieht und dadurch die innere Kraft der Armee gesteigert wird, ist der vorübergehende Schaden reichlich ersetzt.

Bevor wir auf die Schrift näher eintreten, müssen wir von vornherein bemerken, dass sie an einem grossen Mangel leidet. Sie verlangt strenge Disziplin von den Untergebenen. Dagegen wird die Verantwortlichkeit der Vorgesetzten kaum erwähnt. Diese ist nicht weniger wichtig. Sie bildet in einer wohlgeordneten Armee das Gegengewicht zu dem unbedingten Gehorsam der Untergebenen. Sie bringt den Vorgesetzten in Erinnerung, dass sie ihr Amt nur infolge eines Auftrages der Landesregierung ausüben, dass sie den ihnen angewiesenen Wirkungskreis nicht überschreiten dürfen und viele Pflichten zu erfüllen haben. Sie macht stete Sorge für Erhaltung des anvertrauten Menschen- und Pferdmaterials, der Bekleidung, Bewaffnung u. s. w. notwendig. Sie zwingt zum Überlegen der Befehle und fordert ihre genaue Ausführung. Sie schliesst Willkürlichkeiten aus und macht unzeitige Nachsicht unstatthaft. Sie ist die wichtigste Stütze der Disziplin und kriegsmässigen Ausbildung.

Nach dieser Abschweifung wollen wir die Broschüre näher betrachten. Wir müssen uns dabei darauf beschränken mit dem Inhalt im allgemeinen bekannt zu machen, einige bezeichnende Stellen im Auszug oder wörtlich anzuführen, zu besprechen und, wenn notwendig, die aufgestellten Behauptungen auf das richtige Mass zurückzuführen.

Die Schrift ist nicht in Abschnitte geteilt; man erhält beinahe den Eindruck, der Verfasser habe möglich rasch seinem übervollen Herzen Luft machen wollen. Gleichwohl können wir unterscheiden: 1. eine kurze Einleitung; 2. Notwendigkeit der Disziplin und Behauptung, dass es mit dieser bei uns schlecht bestellt sei; 3. Mittel zur Abhilfe durch stramme Schulung der Mannschaft und Erziehung der Cadres zur Selbständigkeit.

In den einleitenden Worten wird gesagt, dass in den letzten Jahren bei uns für die Kriegsbereitschaft etwas gethan worden sei; dieses habe die Meinung erregt, dass wir nun wohlgerüstet dastehen und voller Beruhigung den Ereignissen entgegensehen dürfen. Was aber geschehen, habe nur nachgeholt, was im Laufe vieler Jahre durch Unkenntnis und glückliche Sorglosigkeit versäumt worden sei. Die gebauten Befestigungen seien noch keine Landesbefestigungen, der bewaffnete Landsturm habe nur auf dem Papier die Zahl der Wehrfähigen vermehrt; die angelegten Lebensmittel- und Materialvorräte haben die Auffassung wachgerufen, wir hätten Uner-

hörtes geleistet; unsere Verteidigungsfähigkeit sei gesichert, unser Wehrwesen stehe tadellos da. Ganz übersehen werde, dass unsere Wehrkraft einzig und allein in einer innerlich tüchtigen Feldarmee liege. Bei dieser gebe die Disziplin den Wertmesser.

Der Herr Verfasser spricht hier mit einer Geringschätzung von dem Bestreben der Räte, die Kriegsbereitschaft zu fördern, die nicht gerechtfertigt ist. Er bedenkt zu wenig, dass unser Land beschränkt in seinen Hilfsmitteln ist und die Räte auf die öffentliche Meinung Rücksicht nehmen müssen. Es ist nun schwer (wie der Verfasser später selbst darlegt) dem Volke die Notwendigkeit von Kriegsvorbereitungen, die grosse Opfer fordern, klar zu machen. Überdies haben schon oft Fehler und Missgriffe stattgefunden. Es ist daher begreiflich, wenn den Anträgen nicht immer unbedingtes Vertrauen entgegengebracht wird. Gleichwohl darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass die Räte alle Kredite einstimmig bewilligt haben. An ihrer Einsicht in Militärsachen mag Zweifel erlaubt sein, ausser Zweifel steht der Patriotismus der Mitglieder und zwar ohne Rücksicht auf die politische Partei. Gewiss ist die Feldtüchtigkeit unserer Armee von höchster Wichtigkeit, aber sie ist nicht das Einzige.

Inbetreff der Notwendigkeit der Disziplin gehen wir mit dem Verfasser einig. Wir fügen bei: Um eine Armee, diesen komplizierten Mechanismus, zu seiner Aufgabe zu befähigen, ist Disziplin und Instruktion notwendig. Die erstere ist sogar die Vorbedingung für letztere. Die unbedingte Notwendigkeit der Disziplin ist von den Militärs aller Zeiten und Länder anerkannt worden. Die Disziplin ist der Kitt, welcher die Armee im Kriege, bei Anstrengungen und Gefahren zusammenhält. Unser Dienstreglement sagt: „Die Mannszucht ist notwendig, die Armee vor Auflösung, Schande und Entehrung zu bewahren.“

Herr Major Gertsch hat daher gewiss nicht unrecht, wenn er die gebieterische Forderung der Disziplin stellt. Weniger billigen können wir die Form, in welcher es geschieht. Er mag der Ansicht gewesen sein, dass eine weniger kräftige Ausdrucksweise beim grossen Publikum weniger Eindruck gemacht hätte und weniger gut verstanden worden wäre. Dieses ist ihm in vielen Zeitungen, (die oft in den gleichen Fehler verfallen,) sehr übel genommen worden.

Sehr treffend sagt die heutige „Zürcher Post“ (vom 25. Januar): „Die redliche Absicht der Schrift ist unverkennbar. Ihr Verfasser lästert, sagt aber auch Wahrheiten, die trotz ihres bittern Beigeschmackes doch ernste Wahrheiten sind. . . .“ Und am Schluss: „Es ist ein ernstes

Ding um die Verteidigung unserer Marken. . . Nur nichts gespart, aber die Form gewahrt. . . Herr Gertsch hat mutig, aber blind dreingehauen, ihm mangelten die Eigenschaften, die er bei einem Teil der Presse so schwer vermisst: die unbefangene Auffassung, der weite Blick und der politische Takt.\* \*)

Wenn wir gegen die Form, in welcher die Forderung nach strenger Disziplin gestellt wird, Einsprache erheben, so ändert dieses an der Berechtigung der Sache nichts. Zur Bestätigung wollen wir einen Ausspruch einer anerkannten Autorität, des Generals Dufour, anführen. Derselbe sagt: „Die Disziplin ist die erste Notwendigkeit jeder Armee; sie ist ihre unerlässliche Bedingung. Ohne Disziplin kann keine Armee bestehen. Bei allen Völkern, in allen Zeiten, sehen wir die Heere, welche die diszipliniertesten waren, über ihre Gegner ein entscheidendes Übergewicht erhalten. Die berühmten Schlachten, welche die alten Schweizer siegend geschlagen, sind ebensowohl durch ihre Disziplin als durch ihre eiserne Tapferkeit erkämpft worden; nur wenn diese Disziplin in unsern Reihen erhalten wird, können die Schweizer unserer Zeit hoffen, in die Fusstapfen der Vorfahren zu treten.“

Wer an der Disziplin rüttelt, dieselbe in irgend einer Weise schädigt, begeht eine Sünde gegen die Armee und das Vaterland. Gegen letzteres, da die Armee sein Schild in den Tagen der Gefahr ist.\*\*)

Die unbedingte Notwendigkeit der Disziplin, wenn die Armee ihre Aufgabe erfüllen soll, ist von allen unsern bedeutendern Offizieren längst und zwar so gut wie in stehenden Armeen anerkannt worden. Ungleich schwieriger als in letzteren ist es aber in der Miliz einer demokratischen Republik, eine feste Disziplin durchzuführen. Gleichwohl ist es nicht unmöglich. Bei dem Eifer und guten Willen, welchen die grosse Mehrzahl der Wehrmänner in den Dienst mitbringt, ist es leicht, den militärischen Geist zu wecken, und wo dieser vorhanden ist, wird die Handhabung der Disziplin leicht. Wohl wissen wir, dass in den Truppen sich jederzeit böse Elemente befinden, wenn aber die grosse Mehrzahl von freudigem Pflichtgefühl durchdrungen ist, müssen diese sich fügen. Trotz vieler Hindernisse und Schwierigkeiten lassen sich auch bei uns günstige Resultate erreichen. Wenn sie

\*) Der letzteren Anforderung ist der Aufsatz des Herrn Oberst Sprecher von Berneck im „Bündner Tagblatt“ gerecht geworden.

\*\*) Mit diesem Ausspruch soll gewiss nicht gesagt sein, dass man alle Missbräuche fortwuchern lassen und über alle Sünden den Mantel christlicher Liebe decken solle. Dieses würde übrigens die Disziplin nicht fördern, sondern ihr zum grossen Nachteil gereichen.

ausbleiben, ist dieses oft eine Folge von Fehlern der Militärbehörden, der höhern oder niedern Führer. Zu grosse Strenge und zu grosse Nachsicht, übertriebener Eifer, Nachlässigkeit und unzweckmässiges Hätscheln des Soldaten u. s. w. können erfahrungsgemäss gleich schädlich wirken.

Herr Major Gertsch (S. 4) macht die Bemerkung: „Der Geist, der die Armee zum brauchbaren scharfen Instrument in der Hand des Befehlshabers macht, ist die Disziplin“. Er bezeichnet diese als einen absoluten unveränderlichen Begriff, bei welchem es keine Abstufungen gebe. „Entweder ist die Disziplin da oder sie fehlt.“ Was mit „ziemlich guter“ oder „ordentlicher“ Disziplin bezeichnet werde, sei Karrikatur, die vom Urbilde nichts als den Namen an sich habe, welchen sie nicht verdiene. — Wenn nun der Verfasser hier eine ganz auf Freiwilligkeit beruhende gute Aufführung der Leute meint, so mag er recht haben. Aber auch bei Durchführung einer strengen Disziplin sind wir der Ansicht, dass der Vorgesetzte nicht immer die höchsten Anforderungen an die physische Leistungsfähigkeit der Truppen stellen müsse und dürfe. Um selbst einen Beweis der Disziplin zu geben, muss auch der Vorgesetzte in Allem das richtige Mass einhalten. Der deutschen militärischen Fachpresse, die aus der Äusserung des Majors Gertsch gegen das Milizsystem (welches allerdings für die Grossmächte nicht passt) Kapital schlagen will, bemerken wir, dass wir zur Erprobung der Disziplin doch den verrückten preussischen Hauptmann Besserer, unseligen Andenkens, nicht wollen kommen lassen.

Herr Gertsch fährt fort, „Disziplin ist nicht Knechtschaft, der Geist der Unterwerfung unter den Willen des Vorgesetzten nicht Unterwürfigkeit und soldatischer Gehorsam nicht Unterthanensinn; Zucht und Ordnung nicht stumpfsinnige Ergebenheit der Masse. Wahre Disziplin kann daher republikanischer Gesinnung nicht zuwider laufen, sondern sie ist im Gegenteil das Produkt wackerer Denkweise“. — Wir teilen diese Ansicht vollkommen, damit aber die Disziplin nicht zu ungehörigen Anforderungen missbraucht und die Befugnisse der Vorgesetzten nicht überschritten werden, ist eine stete Aufsicht der höhern über die niedern Grade notwendig. In der Armee soll, wie im Staat, Gesetz und nicht Willkür herrschen. Wo die Überwachung fehlt, sind Unregelmässigkeiten die unausbleibliche Folge.

In der Broschüre (S. 5) wird ferner gesagt: „Wo das Bewusstsein fehlt, dass die Disziplin eine Notwendigkeit sei, da kann die im übrigen wackerste Denkungsart sie nicht herbeiführen und gerade dieses Bewusstsein geht uns ab.“

Das Erkennen der Notwendigkeit der Disziplin ist gewiss von der höchsten Wichtigkeit. Dieses besonders bei uns, da Zwangsmittel nur unvollkommene Abhülfe schaffen können. Wenn die fernere Behauptung richtig ist, enthält sie eine schwere Anklage gegen die Instruktion. Es ist Aufgabe der Instruktion den jungen Wehrmann seine Pflichten kennen zu lehren und ihm zu sagen, aus welchen Gründen dieses oder jenes von ihm verlangt wird. Wenn er die Notwendigkeit von Gehorsam, Disziplin, Gewöhnung an Anstrengungen u. s. w. einsieht, wird er den Anforderungen um so williger entsprechen. Angenommen, dieser wichtigste Zweig des Militärunterrichtes würde über weniger wichtigen vernachlässigt, so würde es Pflicht der Inspektoren sein, darauf aufmerksam zu machen, damit die Oberbehörde Abhülfe schaffen könne. Nicht nur die Fortschritte in der körperlichen Gewandtheit des Einzelnen, der Waffengebrauch, das Zusammenwirken in der Abteilung, die Findigkeit im Felddienst, sondern auch die Pflege des militärischen Geistes, die Handhabung der Disziplin verdienen Aufmerksamkeit. Wir geben aber gerne zu, dass es schwer ist, ein richtiges Urteil über letztere zu fällen.

Hier wollen wir neuerdings hervorheben, dass die Disziplin alle Grade umfasst. Sie muss von dem Offizier, dem Oberst und Korpskommandant, wie von dem letzten Soldaten verlangt werden. Kein Kurskommandant, kein Truppenführer soll sich willkürliche Abweichungen von den Reglementen, Vorschriften und höhern Befehlen erlauben. Alle Befehle und Weisungen sollen aber auch wohl erwogen sein und mit Genauigkeit durchgeführt werden. Wenn die höhern Befehlshaber und Militärbeamteten die ihnen unterstellten Offiziere (welchen Grad und welche Stellung diese bekleiden mögen) genau kontrollieren und dabei in ihren Wirkungskreis ohne Not nicht eingreifen, wird dieses für die Disziplin und Instruktion von den besten Folgen sein.

Major Gertsch sagt: „Es ist unrichtig, dass wir wegen der kurzen Dienstzeit nicht die Disziplin stehender Heere haben können. Das wäre die schärfste Verurteilung des Milizsystemes. Aber ebenso falsch ist es zu glauben, dass was wir Disziplin unseres Milizheeres nennen, etwas anderes sei, als leerer Wahn. Wenn ich sage, dass die Disziplin nicht gut sei, so habe ich damit nichts Neues erfunden, denn das wissen wir alle. — Haben wir dann das Wesen der Disziplin und ihre Allmacht erkannt, und sind wir darüber nicht mehr im Zweifel, dass es ohne sie keine Kriegstüchtigkeit geben kann, so können wir nicht mehr anders als ehrlich gestehen: Unsere Armee ist nicht fel dt ü c h t i g.“

Wir müssen hier einen Satz nach dem andern vornehmen. Herr Major Gertsch hat nach unserer Ansicht nicht ganz unrecht, wenn er die kurze Dienstzeit nicht als Ursache des Mangels an Disziplin gelten lässt; gleichwohl wird niemand verkennen, dass die Dauer des Dienstes unter den Waffen grossen Einfluss auf die Gewöhnung an Mannszucht hat. Es giebt aber bei uns noch andere Ursachen, welche die Disziplin zwar nicht unmöglich machen, aber doch bedeutend erschweren. Die Grade haben nicht wie in den Kadresheeren einen bleibenden Charakter; die Uniform verwischt die Anschauungen und Gewohnheiten des bürgerlichen Lebens nicht; die bürgerlichen Verhältnisse verlieren ihre Rückwirkung nicht; diese Nachteile machen sich in dem Masse mehr geltend, als die Truppenkörper sich aus einem kleinern Kreise ergänzen; je mehr die Leute (Kadres und Mannschaft) im bürgerlichen Leben oft zusammen kommen und in steter Berührung bleiben, desto schwerer wird die Handhabung der Disziplin; den Beweis finden wir in den Bataillonen, welche aus den Wehrpflichtigen grosser Städte oder kleinerer Kantone gebildet werden. Das Mittel zur Abhülfe wäre Bildung grösserer Rekrutierungskreise, Mischen der Mannschaft, Zuteilen von Kadres anderer Kreise u. s. w. Dies ist aber bei der jetzigen Bundesverfassung nicht statthaft. Aber auch bei den jetzigen ungünstigen Verhältnissen kann die Disziplin bei den Truppen aufrecht erhalten werden. Dies haben schon hundert tüchtige Bataillons- und Kompagniekommandanten bewiesen. Offiziere, die ihrer Aufgabe nicht gewachsen sind, die durch Nachsicht die Truppen günstig stimmen wollen, oder ihre Pflicht so weit vergessen, dass sie den Militärdienst zur Erreichung politischer Zwecke oder ehrgeiziger Bestrebungen benützen, werden allerdings bei ihren Abteilungen weder Ordnung noch Disziplin aufrecht zu erhalten vermögen. Rücksicht auf die Wähler ist, wenn sie im Militärdienst sich zeigt, das verderblichste. Dieses Krebsübel muss aber verschwinden oder doch sehr vermindert werden, wenn das System der Verantwortlichkeit streng durchgeführt wird.

Es ist eine Übertreibung, wenn irgend jemand behauptet, dass unsere Armee im allgemeinen gesprochen keine Disziplin habe.

Wohl sind wir uns bewusst, dass manches fehlt und mangelhaft ist — dass die Disziplin bei einzelnen Truppenkörpern zu wünschen übrig lässt — aber allgemein ist dieses Übel nicht. — Der Verfasser der Broschüre scheint übrigens nicht gehörig zu würdigen, dass die Disziplin und die Mittel sie zu begründen, bei den verschiedenen Völkern und zu verschiedenen Zeiten sehr verschieden waren und noch sind.

Das Ziel ist das gleiche, die Wege, es zu erreichen, sind verschieden. Charakter, Kulturzustand, Zusammensetzung des Heeres können bei letztern nicht unberücksichtigt bleiben. Ein Verfahren, welches bei dem einen Heer gut und zweckmässig ist, verfehlt bei dem andern die Wirkung. Wir begnügen uns hier aufmerksam zu machen, dass infolge der verschiedenen Mittel die Disziplin bei den Franzosen, Preussen, Österreichern, Russen, Türken u. s. w. gewissermassen anders beschaffen ist und sich in ihrer äussern Erscheinung auf verschiedene Weise kund thut.

Die Disziplin und Erziehungsmethode, welche dem Herrn Major Gertsch als Ideal vorschwebt, scheint die zu sein, welche General Dragomirow beschreibt. Dieses System des genialen und originellen russischen Generals mag bei der Gemütsbeschaffenheit seiner Soldaten ausgezeichnet sein; in andern Armeen ist dasselbe nur teilweise oder gar nicht anwendbar. „Eines passt sich nicht für Alle!“ In unserer Armee ist die Disziplin nicht nur möglich, sondern sie ist erleichtert durch die Anwendung des moralischen Hebels der Vaterlandsliebe und die militärischen Neigungen unserer Leute. Sie ist sichergestellt durch die Strafbefugnisse, welche das Dienstreglement den Gradierten einräumt. Es ist nur wichtig, dass die Vorgesetzten davon den richtigen Gebrauch machen.\*)

Major Gertsch (S. 6) sagt: „Unsere Armee ist thatsächlich nicht felddüchtig, es fehlt ihr die Bedingung zur Felddüchtigkeit, die Disziplin-Glauben wir doch ja nicht, dass wir diesen Mangel beim Kriegsausbruch werden ersetzen können . . . der Glaube, dass patriotische Begeisterung unserer Krieger einst den Mangel an Schulung und Disziplin aufheben werde, ist nichts als der Ausfluss unsäglicher Einfalt.“ Und später fährt er fort: „Die höchste Begeisterung schlägt beim Misserfolg leicht in ebenso tiefe Mutlosigkeit um, wenn nicht die Disziplin ihr Halt gewährt.“

Es ist sehr zu bedauern, dass ein schweizerischer Generalstabsoffizier der Armee die Felddüchtigkeit abspricht! Die Behauptung wird mit dem Mangel an Disziplin begründet. Selbst wenn wir annehmen, dass dem Verfasser die Äusserung im Eifer, um dem Volke die Notwendigkeit der Disziplin recht eindringlich darzulegen, entfahren sei, ist dieselbe kaum zu entschuldigen. Der Verfasser hätte bedenken sollen, dass seine Schrift auch im Auslande gelesen wird. Nach dem angeführten Ausspruch sollte man meinen, es wäre in unserer Armee nicht

besser bestellt als bei der Miliz der Vereinigten Staaten oder den englischen Volunteers. Wenn dieses der Fall wäre, und wenn mit einem jährlichen Militär-Budget von so vielen Millionen nicht mehr erreicht werden könnte — dann müssten wir an dem Heil des Vaterlandes zweifelnd dem Rufe „A br ü s t e n“ — gleichbedeutend mit Verzicht auf die Existenz als selbständiger Staat — zustimmen. Dies hat der Verfasser wohl nicht bedacht!

Zweckmässiger, als bloss abfällige Bemerkungen zu machen, wäre gewesen, die Mittel zu gründlicher Abhülfe anzugeben. Diese scheinen uns am ehesten möglich durch strenge Durchführung des Systemes der Verantwortlichkeit und Pflicht sofortiger Berichterstattung an die Oberbehörde bei Ausschreitungen, Unglücksfällen oder sonst wichtigen Vorkommnissen. Endlich sollten zum Zweck besserer Kontrolle eine Anzahl ständiger Kommandostellen (entsprechend den Generalkommandos in Deutschland und Österreich) aufgestellt werden. Das eidg. Militärdepartement kann bei der Menge von Geschäften, die sich dort häufen, dieser Aufgabe unmöglich genügen.

Major Gertsch hat nicht unrecht, wenn er meint, dass man in der letzten Stunde vor Ausbruch des Krieges das Fehlende nicht mehr nachholen könne. Man kann im Kriege die Armee nur gebrauchen, wie man sie im Frieden geschaffen hat. Wir teilen auch die Ansicht, dass das Strohfeuer des Enthusiasmus die Disziplin und Instruktion nicht ersetzen könne. Die Kriegsgeschichte liefert hiezu zahllose Belege. Besonders lehrreich sind die Erscheinungen in der spanischen und portugiesischen Armee in dem Befreiungskriege auf der iberischen Halbinsel 1808—1814; ebenso die Erfahrungen, welche die Franzosen 1870/71 mit den Heeren Gambetta's machen konnten.

Wir müssen uns daher der Forderung strenger Disziplin, aber dadurch gemildert, dass sie über alle Grade sich erstrecke, beipflichten. Letzteres ist notwendig, da sonst kein Zusammenwirken der Heeresteile im Kriege möglich wäre; die nachteiligen Folgen hievon zeigten sich bei der Armee Bourbaki's in der Schlacht an der Lisaine 1871.

Wenn den höhern Truppenführern und Militärbeamteten bei Fehlern und Eigenmächtigkeiten durch die Finger gesehen würde, dürfte man nicht überrascht sein, wenn auch bei den Truppen unliebsame Erscheinungen zu Tage träten. Man würde nur die Folgen eigener Sünden tragen. Die Hauptsache ist, dass im Heer jeder vom Höchsten bis zum Geringsten seine Pflicht thue.

(Fortsetzung folgt.)

\*) Man missverstehe uns nicht — wir meinen nicht in einem wohlgefüllten Strafregister einen Beweis guter Disziplin zu sehen — eher wäre das Gegenteil der Fall.